Bd. 72. № 17

ALLGEMEINE
HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. V. MEYER, PRACT. ARZTE ZU LEIPZIG.

MAR 16 1903
LIBRARY

Leipzig, den 23. April 1866.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. Ausserdem jeden Monat eine Beilage „Monatsblatt" zu 1 bis 1½ Bogen. 26 Nummern der Zeitung und 6 Nummern des Monatsblatt bilden einen Band. Preis 3 Thlr. Alle Buchhandlungen u. Postanstalten nehmen Bestellungen an.

**Inhalt:** Die Gross'schen Diagnosen der Arzneien, nebst einigen Proben aus dem Werke selbst. Von Dr. Const. Hering in Philadelphia. — Versuch einer Verwerthung des ab usu in morbis gewonnenen Heilmaterials, als Nachtrag zu den klinischen Erfahrungen in der Homöopathie. Von Dr. Th. Rückert in Herrnhut (Schluss). — Chelidonium majus L., durch eigene physiologische und therapeutische Prüfungen mit Benutzung der betreffenden Litteratur als wichtiges Polychrest dargestellt. Von O. Buchmann, hom. Arzte in Alvensleben (Forts.). — Litterarische Anzeige von Dr. H. Goullon jun. (Gallavardin, Les paralysies phosphoriques). — Journalauszüge: Interessante Heilungen (Sepia bei Dislocation des Uterus; von Frau Mercy Jackson, M.D.). — Tagesangelegenheiten: Wien (Geburtstagsfeier Hahnemann's). — Epidemische Heilmittel. — Anzeige. — Dank. — Quittung.

## Die Gross'schen Diagnosen der Arzneien, nebst einigen Proben aus dem Werke selbst.

Von **Dr. Constantin Hering** in Philadelphia.

Der Druck der vollständigen, durchgearbeiteten Arzneilehre, wie dieselbe auch den Deutschen ist angeboten worden, Allgem. Hom. Ztg. Bd. 69, S. 89 u. Bd. 71, S. 49 u. 73, würde dieses Frühjahr hier angefangen haben, denn hier hat sich ein Verleger gefunden, willig für Satz und Guss der Stereotypen zu sorgen, unter der Bedingung, eine, zur Deckung der Unkosten hinreichende Zahl Abdrücke, ohne weiteres Honorar zu nehmen, später jedoch die Platten nur gegen gewisse Procente zu benutzen — aber freilich alles das *nur in englischer Sprache*, weil noch kein deutscher Verleger entdeckt wurde, willig, dasselbe für das Werk in der Ursprache zu thun. Der Druck würde dieser Tage begonnen haben, wäre nicht letzten Herbst die nachgelassene Handschrift des vorigen Sommer in Barmen verstorbenen Dr. Herrmann Gross uns Amerikanern anvertraut worden. Dieses Werk hat eine so grosse Bedeutung und muss auf die Geschichte der Entwickelung unserer Kunst und Wissenschaft einen solchen entschiedenen Einfluss haben, dass jenes Hauptwerk, die Zeichenübersicht aller geprüfter Arzneien, obschon die Frucht sehr vieler Nebenstunden eines langen Lebens, doch, trotz hohen Alters, ganz unbedenklich sogleich zur Seite geschoben wurde; denn die Gross'schen Diagnosen sind einem Corps Pioniere zu vergleichen, die Bahn machen für die Hauptarmee.

Gross hat 107 Mittel in 644 grösseren und kleineren Diagnosen bearbeitet; wenn es nach seinem Plane gedruckt wird, erfordert es ebenso viele Gross-Octavseiten, Lexikonformat; gäbe demnach ein Buch von 40 bis 50 Bogen. Das erheischt hier eine Auslage von 5 bis 6000 Dollar. Binnen 3 Tagen nach dem Empfange der Handschrift hatten sich Uebersetzer und Verleger gefunden. Und der Druck ist in vollem Gange, ehe diese Worte Deutschland erreichen. Nun sind wir hier doch auch ebensowenig als Montezuma auf Rosen gebettet, und das Fegefeuer der alten Schule brennt auch hier die neue Lehre, auch hier giebt es Schlacken, die obenauf schwimmen, und verschiedene Meinungen, auch scheidende, giebt es ebenso hier. Aber der amerikanische Homöopathiker bedenkt ganz richtig, dass eine einzige Heilung, die durch ein Buch, das er kauft, zu Stande kommt, auch das Buch bezahlt. Das Gross-sche Buch kann aber deren mehrere möglich machen. Daher wird hier das Buch verkauft werden, und je bekannter es wird, um so gesuchter wird es werden.

Hoffentlich braucht es nur einige Proben und einige Erörterungen, und es finden sich einflussreiche Freunde der Sache, welche auch in Deutschland einen Verleger bestimmen können, den Druck des deutschen Originals zu unternehmen.

Das Werk ist nicht nur eine tagtägliche Hilfe für den Practiker, sondern es führt eine neue Entwickelung in unserer Geschichte herbei, und zwar dadurch, dass es zur Individualisation leitet. Denn das ist es, was uns trennt, und zwar schon beim Krankenexamen. Daher die wahlentscheidenden Zeichen ganz andere werden, daher der Erfolg ein anderer, daher das Festgeranntsein, sei es in die niederen Gaben, oder in die mittleren oder höheren. Daher die Misshandlungen der Hahnemann'schen Arzneimittellehre und jenes beliebt gewordene Verdächtigen der Einzelheiten, obschon der eigentlich unbrauchbarsten; was ganz zwecklos wäre, wenn es nicht zum beliebigen Generalisiren führen sollte.

Durch das Gross'sche Werk, eine der mühevollsten Arbeiten, die jemals auf unserm Gebiet unternommen und ausgeführt worden sind, wird Jedem erleichtert, zwischen zwei Mitteln Unterschiede schnell zu finden, und nicht nur derer, die hier wirklich neben einander gestellt worden sind, sondern auch aller anderen, hier bearbeiteten, untereinander; in solchen Fällen braucht man die beiden fraglichen Mittel nur in ihren anderen Diagnosen zu betrachten. Ausserdem würde man mit Hilfe der Zeichenübersichten und Nachweiser auf dieselbe Art und Weise zu verfahren haben.

Durch das Gross'sche Werk wird aber nicht nur die Entscheidung bei der Wahl des Mittels erleichtert, sondern die Mittelkenntniss überhaupt gefördert. Dass unter den 20 bis 30,000 Gegenüberstellungen Manches noch weiterer Bestätigung wartet, wenn nicht genauerer Bestimmung, ist selbstverständlich; aber eben deswegen ist ja das Werk so wichtig, weil durch dasselbe auch der Weg zur vollständigsten Berichtigung angebahnt wird. Die höchst merkwürdige Uebereinstimmung gewisser „Modalitäten", wie Gross diese nennt, kann keine zufällige sein. Sind alle anderen Naturwissenschaften dadurch allein zur sichern Entwickelung ihres Wesentlichsten gelangt, dass Einzelheiten, die früher übersehen worden waren, als das Innerlichste erkannt wurden, warum soll es unsere Arzneilehre nicht auch?

Das Gross'sche Werk muss aber nicht nur verbreitet und benutzt werden, sondern auch fortwährend bereichert und berichtigt. Das kann dadurch allein geschehen, dass es in Aller Hände kommt, es kommt auf diese Weise auch in die rechten Hände.

Bis dass das Ganze als Handschrift wieder — hoffentlich bald! — in's Vaterland zurückgekehrt, sollen einige Proben und Betrachtungen über dieselbe die Geister vorbereiten. Der Vergleich zwischen *Cuprum* und *Ferrum* möge den Anfang machen, dann soll *Camphora* und seine Gegensätze folgen, weil diese grosse Arznei einer endlichen Bearbeitung durch Meisterhand entgegensieht, zuletzt auch ein Thiermittelpaar.

Möge sich das wichtige Werk dadurch im Voraus schon einige Freunde erwerben; zunehmen wird ihre Zahl sicher und gewiss, ebenso sicher und gewiss, als dadurch die Zahl der Heilungen wieder zunehmen wird. Denn die Zahl der Heilungen muss abgenommen haben, und zu allen Zeiten „wenn die Kunst gefallen ist, ist sie durch die Künstler gefallen."

(Fortsetzung folgt.)

---

## Versuch einer Verwerthung des ab usu in morbis gewonnenen Heilmaterials, als Nachtrag zu den klinischen Erfahrungen in der Homöopathie.

Von **Dr. Th. Rückert** in Herrnhut.

### I. Ferrum.

(Fortsetzung und Schluss.)

Bedingungen.

Ruhe, Bettwärme, Entblössen des Arms verschlimmert. S. 899.

**65.** Schmerz durch Niederlegen auf das Aeusserste gesteigert, durch Aufrichten gebessert. S. 186.

Im Sitzen schlechter. H. 3. 216.

Kann beim Gesichtsschmerz den Kopf durchaus nicht ruhig auf einer Stelle liegen lassen, muss ihn immer bewegen. S. 185.

Schmerz bei der mindesten Bewegung und Nachts im Bett unerträglich, kann nicht im Bett bleiben. S. 898.

Fortwährende Schmerzen den Rücken entlang, besonders an *allen Stellen, worauf sie liegen musste*, kann auf den Seiten nicht lange liegen. H. 1. 696.

**70.** Verschlimmerung des Asthma nach tiefer Rückenlage und Bedecken der Brust. H. 3. 189.

Gehen und leichte Körperbewegung erleichtert. S. 898.

Besserbefinden bei langsamem Hin- und Hergehen. H. 3. 216.

Besserung des Asthma durch hohe Lage und Entblössen der Brust. H. 3. 189.

Die *Gaben* waren bei 29 Fällen 0. 6 Mal; — 1. 6 Mal; — 2. 3. 13 Mal; — 6. 2 Mal; — 18. 1 Mal; — 30. 1 Mal.

---

### Anhang 1.

Wozu soll das, dass, wie vorstehend, *Heilungszeichen* von *Ferrum* vorgelegt werden, höre ich die der Purification der AML. Beflissenen ausrufen, — die sollen doch nicht etwa gar einmal in die AML. eingeschmuggelt werden?

Wir suchen auszufegen jedes Symptom, dem wir nur irgend wie beikommen können, und nun wird neuer Unfug vorbereitet?

Und ich wünschte, wir hätten bei allen unseren Mitteln die Heilungszeichen miteingereiht in den Text, theils zur Bestätigung der physiologischen Symptome, theils oft als Commentar zu denselben.

Zur Unterscheidung von einander müsste da allerdings von *der* Methode Gebrauch gemacht werden, die unser unermüdlicher C. Hering eingeführt hat in seinen amerikanischen Arzneiprüfungen, die bald ein *Decennium* erlebt haben, ohne von so manchem homöopathischen Arzte im Original *gekannt* zu sein, — dass dieselben vorn mit einem Sternchen versehen werden.

Buchmann, dessen vortreffliche Bearbeitung des *Chelidonium* zwar vor dem Forum des Preisgerichts den *Preis nicht* erlangte, die aber um so mehr von den practischen Aerzten *gepriesen* wird, — hat einen Mittelweg eingeschlagen und die zugleich durch *Chelidonium* geheilten Krankheitssymptome mit Cursivschrift drucken lassen. Das ist auch gut, wird aber die Reinemacher schon stören. Vorzüglicher ist jedenfalls die vollkommene Trennung und Bezeichnung mit Sternchen vorn.

Dass *Heilungszeichen,* natürlich in Verbindung mit den Prüfungssymptomen, auf das passendste Mittel *leiten* können, dazu soll, denke ich, nachstehende Krankengeschichte einen kleinen Beleg geben.

---

### Anhang 2.

Mein Schwiegersohn B., 39 Jahre alt, den die Leser dieser Zeitung schon kennen, als einen, der wegen vorgeschrittener Lungentuberculose in Görbersdorf Hilfe suchte und fand — und bis zum November vorigen Jahrs, an Körpervolumen zunehmend und bei vielem anhaltenden Sprechen als Lehrer an öffentlicher Schule sich sehr wohl befand, setzte sich da einer bedeutenden Erkältung aus.

Die Folge davon war ein heftiger Katarrh, anhaltender Schnupfen und vehementer Husten, und binnen zwei Tagen war die Stimme verloren.

In Ermangelung eines homöopathischen Arztes in der Nähe, musste er einen allopathischen zu Rathe ziehen, von dem er *Hyosc.* und später *Belladonna* erhielt.

Zu den katarrhalischen Beschwerden fand sich dann noch eine entzündliche Geschwulst der Glandula thyreoidea rechterseits und unten zu nach links über die Luftröhre hinweg, mit spannendem Schmerz bis zur rechten Schulter und Gefühl von Einschnürung der Luftröhre. Dabei ward die Stimmlosigkeit immer grösser, aller Klang fehlte, er konnte blos in der Nähe sich lispelnd verständlich machen. Dazu gesellten sich bedeutende *übelriechende* Nachtschweisse und vollkommene Muthlosigkeit. Der heftige Husten nahm nach und nach ab, ohne dass sich ein besonderer Auswurf fand.

Gegen die geschwollene Schilddrüse wurden warme Fomentationen und Einreibungen von *Jodkali*salbe verordnet und Monate lang in Anwendung gebracht.

Der fortwährend beschleunigte Puls ward mit *Digitalis* bekämpft und zuletzt gar noch im Schlunde Bepinselungen mit Auflösung von *Lapis infernalis* versucht, aber Alles ohne Erfolg.

In diesem trostlosen Zustande traf ich den Kranken Ende Januar, und drang darauf, voraussehend, dass er sobald nicht sein Amt wieder werde verwalten können, auf längere Zeit Urlaub zu nehmen, was ihm von der Behörde auch gestattet wurde.

Am 22. Januar kam er in meine Behausung, wo ich ihn bis zum 28. Januar nur beobachtete.

Sein Zustand war ein trauriger. Sprechen konnte er blos ganz leise, tonlos und nur das Nothwendigste, auch das griff ihn sehr an.

Er hatte in Kehlkopf und Luftröhre keinen Schmerz, bemerkte aber nach dem Sprechen ein Brennen, und oft das Gefühl, als stecke etwas in dem Kehlkopf, das er durch Räuspern oder Husten entfernen möchte.

Von aussen war aber die Empfindung vorhanden als werde der Hals zusammengedrückt,

Die Schilddrüse hat sich gegen früher bedeutend verkleinert, das untere Ende ragt aber noch über die Luftröhre nahe am Sternum hinweg.

Husten und Auswurf fehlen für gewöhnlich, nur zuweilen, am Tage sowohl als Nachts kommen nach einem empfindlichen Kitzel im Kehlkopf so heftige Hustenanfälle, dass er ganz von Athem kommt, das Blut nach dem Kopf steigt und die Thränen hervorquellen und er ermattet hinsinkt. Der Schluss davon ist der Auswurf einer kleinen aus der Tiefe kommenden Quantität Schleims.

Die Verdauung ist in Ordnung, Appetit gut, Stuhl täglich regelmässig.

Der Harn licht, sauer reagirend, macht gewöhnlich trüben, lockern Satz.

Patient ist im Allgemeinen sehr reizbar, jede Kleinigkeit regt ihn auf, gegen Abend ist der Puls beschleunigt; der Nachtschlaf unruhig, kann Abends nicht einschlafen, und wenn er einschläft, bricht sogleich Schweiss aus, über dem er wieder erwacht und lange liegen muss, ehe er wieder Ruhe findet, und das in stetem Wechsel bis zum Morgen.

In einzelnen Nächten Congestionen nach der Brust, Herzklopfen, Pulsiren in allen Adern, Aengstlichkeit.

Gemüth im höchsten Grade gedrückt, muthlos, nichts als Sorge um die Seinigen bei steten Todesgedanken.

Lungen und Ernährung haben bei dem ganzen Kranksein nicht gelitten, die Gesichtsfarbe aber blass, erdfahl.

Dass nun vorliegender Zustand eine Art Aphonia nervosa war, liess sich wohl nicht verkennen.

Viele Symptome entsprechen dem *Chelid.*, von dem ich gerade auch guten Erfolg bei Glottiskrampf beobachtet hatte, und deshalb gab ich zuerst vom 28. Jan. bis 1. Februar zwei Mal täglich eine Gabe *Chelid. 6.*

Unverkennbar war die gute Einwirkung, indem die Stimme sich *etwas* hob und die Nächte sich einigermaassen besserten und der Druck von aussen auf die Luftröhre sich minderte.

Durch das Oeffnen einer Thüre in seiner Nähe zeigten sich am 3. Februar als Folge der Erkältung alle Anzeigen eines neuen Katarrhs, dem eine Gabe *Nux v. 30.* steuerte. Den 6. Februar ward eine Gabe *Sp. sulphur. 0.* gereicht.

Den 11. Febr. Wesentliche Veränderungen sind keine eingetreten, Patient fängt aber an wieder Lebensmuth zu bekommen. Beim Sprechen, das im Ganzen etwas lauter wird, kommen einige einzelne Töne seiner natürlichen Stimme zum Vorschein, es zeigt sich aber bald Brennen im Halse herauf und das Gefühl, als stecke etwas in der Luftröhre, das er durch Räuspern lösen möchte.

Drei den 11., 15. und 17. Februar gereichte Gaben *Laches. 30.* zeigten keinen Erfolg.

Was nun weiter? In vorstehendem Auszug der klin. Erfahrungen über *Ferrum* war mir das Zeichen 39 auffallend geblieben, doch konnte ich mich zur Anwendung von *Ferr.* nicht sogleich entschliessen, da dasselbe nach seinen allerdings noch unvollkommenen Prüfungen doch gerade das Hauptsymptom vorliegenden Falls, die Aphonie, nicht hat, wenn es auch für den Gesammtzustand, wie er Anfangs geschildert, ganz angemessen erschien.

Nachdem aber von Basel etc. her die Meldung kam, dass jetzt das *Eisen* vortheilhaft wirke, und viele Fälle von Typhus mit *Ferrum* und *Chelidonium* geheilt werden, ich auch in einem Falle von typhösem Fieber bei *abwechselnd* [1]) (2, 3 Tage *Chelidonium*, dann ebenso *Ferrum*) gereichten beiden Mitteln rasche

---

[1]) Den geehrten, von der Rademacher'schen Schule zu uns übergetretenen Collegen, hängt das Geben von zwei Mitteln zugleich noch zu sehr an. Sie werden gewiss auch bald davon abgehen, von einem Verfahren, das der Homöopathie fremd ist und bleiben muss. Ihr Verdienst ist aber gross, einmal, dass sie die Frage über epidemische Mittel wieder kräftig zur Sprache brachten, dann aber, dass sie das Versprechen gaben, oft in dieser Zeitung, die rasch ganz Deutschland durchfliegt und ihre Spalten willig dazu öffnete, ihre Beobachtungen bekannt zu machen. Dadurch werden Collegen, deren ärztliche Verhältnisse es nicht gestatten, *massenweise* Beobachtungen zugleich in acuten Krankheiten zu machen, zum Frommen ihrer Kranken auf die in anderen Gegenden gerade vortheilhaft wirkenden Mittel aufmerksam gemacht. — Dabei kommt aber gewiss auch mancher Freund Rademacher's, der wohl noch am Ehesten unsere Zeitung liest, zum Nachdenken und wird, wenn namentlich Mittel, die in seiner Schule unbekannt sind, als epidemische genannt werden, zu Nachversuchen aufgeweckt und für die Homöopathie gewonnen. Unbegreiflich war mir, dass bei Besprechung der epidemischen Mittel Niemand unseres verehrten Collegen Schelling gedachte, der uns leider so lange nichts von seinen stets so willkommenen Beobachtungen, wie früher, namentlich in der Hygea, vorlegte, und der schon (Klin. Erf. 1. 552 — und 3. 524) 1840 und 1843 über *Rhus* und *Merc.* sich ausspricht. — Die in Wechselfiebergegenden wohnenden Collegen unseres lausitzer Vereins rühmten seit Jahr und Tag die fast unfehlbare Heilwirkung des *Natr. mur.* in dieser Krankheit, sowie die *Bryonia* in typhösen Fiebern. Wir sehen daher freudig allen Notizen in dieser Beziehung entgegen.

Heilwirkung beobachtet, — gab ich vom 21.—27. Februar täglich eine Gabe *Ferr. ac. 15.*

Der *Erfolg* übertraf meine Erwartung weit. Denn schon nach den ersten Gaben kam die natürliche Stimme täglich mehr hervor, der noch immer aufgeregte Zustand verlor sich, und der Schlaf fand sich und die Schweisse verminderten sich, die Hustenanfälle kehrten nicht zurück, und einige Tage nach Aussetzen des Mittels hatte Patient *vollkommen seine Stimme* wieder, nur schnappte sie noch über, wenn er laut lesen wollte oder sich etwas ereiferte.

Den 31. März. Die Stimme ist immer fester geworden, er kann schon zu halben Stunden laut vorlesen, ohne dass dieselbe, wie Anfangs, überschnappt oder matter wird, an milden Tagen fing er an sich der Luft ohne Nachtheil auszusetzen.

(Wird fortgesetzt.)

---

# Chelidonium majus L.,
## durch eigene physiologische und therapeutische Prüfungen mit Benutzung der betreffenden Litteratur als wichtiges Polychrest dargestellt.

Von **O. Buchmann,** hom. Arzt in Alvensleben.

(Fortsetzung.)

### 17. Hautkrankheiten.

Kein anderes Mittel bietet uns in seiner pathogenetischen Wirkung eine solche Mannichfaltigkeit der Formen von Hautentzündung wie *Chelidonium.* Wenn auch manche dieser Formen an sich selten Heilobject sein werden, so ist doch ihre Beachtung bei Complicationen mit anderen Krankheiten in sofern wichtig, als sie vielfach bei der Wahl des *Chelidonium* den Ausschlag geben werden. Sie bieten uns eben dem Gesicht, dem Gefühl und überhaupt einer genauen Untersuchung zugängliche objective Symptome, deren Beachtung wir schon manche überraschende Heilung verdankt haben.

Die durch *Chelidonium* erzeugten Formen finden wir in den pathologischen Handbüchern aufgeführt als: Erysipelas, Herpes facialis, Ekzema rubrum, Erythema, Prurigo, Akne, Roseola und Rubeola.

Wir sehen daraus, dass *Chelidonium* durch Infection als differenter Bestandtheil des Bluts theils ähnliche Hautentzündungen hervorruft, wie wir dies bei manchen acuten Infectionskrankheiten (Masern, Typhus, Malariafieber) beobachteten, theils solche, die wir nicht, wie Hebra, als rein örtliche Hauterkrankungen auffassen und nur mit örtlichen Mitteln zu heilen suchen, sondern ebenfalls als Ausdruck einer Constitutionserkrankung ansehen. Für unsere Ansicht spricht der physiologische Versuch und die Beobachtung, dass derartige Exantheme sowohl vicariirend für andere Leiden auftreten, als auch durch ihre Vertreibung nach äusseren Mitteln häufig genug langwierige katarrhalische Entzündungen und Neuralgien verursachen.

#### a. Masern.

Am Auffallendsten zeigte sich ein ähnliches Exanthem bei meiner Frau am 9. Februar, nachdem sie den Tag vorher 3 Tropfen *Urtinctur* genommen hatte. Den brennenden Schmerz wie von Nesseln hatte sie schon am Abend vorher gehabt. Am andern Morgen war die Eruption da, freilich nur im Gesicht, aber bis um die Ohren herum und unterhalb des Kinns mit Ausnahme der Stirn. Bei der Prüfung am 10. Dec. war ein ähnlicher Ausschlag entstanden, ebenso bei meinem jüngsten Sohne am 14. December. Auch das den Masern voraufgehende katarrhalische Fieber war am Tage vorher bei meiner Frau durch Zittern in den Gliedern, abwechselnde Hitze im Gesicht mit gerötheten Backen und Frösteln etc. und die sonstigen Zeichen des Katarrhs: Wundheitsgefühl in den Nasenlöchern und Wasserausfluss aus der Nase bezeichnet. Die bei Masern gewöhnliche Augenliderentzündung vermag *Chelidonium*, wie die Prüfungen ergeben, gleichfalls hervorzurufen, und es fehlen unter den Symptomen auch nicht die begleitenden Erscheinungen der katarrhalischen Entzündung, wie Lichtscheu, Thränen der Augen, vermehrte Absonderung der Meibom'schen Drüsen, Gefühl von Sand in den Augen, Schwere, Brennen, Drücken, Geschwulst in den Lidern und Schmerzen bei der Berührung. Es ist wesentlich, dass diese Symptome an den Augen gleichzeitig, oder einige Tage vorher bei derselben Prüfung vorhanden gewesen sind, bei denen sich der masernähnliche Ausschlag gezeigt hat. — Bei einer bösartigen Masernepidemie im Frühling 1861 haben mir die bisher empfohlenen Mittel das nicht geleistet, was sie als wirkliche Heilmittel der Epidemie hätten leisten müssen, und ich hätte jedenfalls mit *Chelidonium* günstigere Erfolge erzielt, da die damalige Epidemie dem übrigen Symptomencomplex von *Chelidonium* ganz und gar entsprach, wenn die früheren Prüfungen

nur Anhaltspunkte für die Wahl von *Chelidonium* hätten geben können.

b. Gesichtsrose.

Angedeutet ist die Rose durch allmählig grösser und dunkler werdenden, auch etwas erhabenen, rothen Fleck auf der Backe mehrere Male bei zwei Prüfern. Bei einer andern Prüferin entstand Geschwulst und Röthe der Nasenspitze. Dass wir bei der Prüfung die Diagnose auf Erysipelas und nicht blos auf Erythem zu stellen haben, schliessen wir daraus, dass die Röthe durch Fingerdruck nicht wich und der rothe Fleck erhaben war.

Dommes erzählt folgende Heilung (Zeitschrift für wissenschaftliche Therapie, 3. Band 1857, S. 305):

„Wilhelmine Möbius, 47 J. alt, wurde am 3. Juni von der Blasenrose des Gesichts befallen, die sie schon öfter gehabt hatte. Am 6. Juni zu ihr gerufen, fand ich die Zunge belegt, den Geschmack bitter, den Harn braun, sauer, den Kopf sehr eingenommen, den Schlaf unruhig. Ein an diesem Tage genommenes Brechmittel hatte Schmerzen in den Füssen und die am 8. Juni genommene *Magnesia* Phantasien, ohne Vermehrung des Stuhlgangs, zur Folge. *Salpeter* besserte nichts. Die *Schöllkraut*tinctur dagegen, welche ich am 10. Juni verordnete, schien das wahre Heilmittel der Krankheit zu sein; denn bereits in der folgenden Nacht schlief die Kranke ruhig, am 11. Juni war die Röthe bedeutend vermindert und am 16. Juni nur noch etwas Mattigkeit übriggeblieben."

Ich habe nur einmal *Chelidonium* bei Gesichtsrose anzuwenden Gelegenheit gehabt:

Frau Leinweber D. in N., 48 Jahre alt. Seit 8 Tagen Blatternrose im Gesichte mit periodischer Angst, Engbrüstigkeit und Hitze im Kopf, Unruhe ohne Schlaf und ohne Appetit, mit schleimigen, hell gefärbten Durchfällen und starkem Durst. Sie hat nichts als Wasser genossen. Die Rose hat sich auch über den behaarten Theil des Kopfs verbreitet. Mit dem Fallen der Rose vom fünften Tage an haben sich die übrigen Beschwerden gesteigert. Am neunten Tage der Krankheit, am 28. März, wurde ich Morgens zu ihr gerufen, weil sie vor Angst, Unruhe und Hitze nicht hatte mehr aushalten können und weil man fürchtete, es müsse noch eine andere Krankheit zur Rose hinzugetreten sein, an der sie sterben könnte.

Der Angstanfall war bei meinem Eintreffen eben vorüber, Die Kranke hatte dabei delirirt und war bei meiner Ankunft noch sehr verwirrt. Sprache matt. Gesicht mit Schorfen bedeckt, blass, ödematös. Kopfhaut heftig schmerzend bei leiser Berührung. Zunge dick gelb belegt. Puls 80, matt. ***Rhus** 6.* zweistündlich. Die Kranke hat den ganzen Tag delirirt. Die Angstanfälle werden gegen Abend, wo sie immer am Stärksten gewesen sind, wieder heftiger mit grosser Engbrüstigkeit und Gesichtshitze. Vier Mal durchfälliger schleimiger Stuhl den Tag über. Abends 10 Uhr *Chelid. 6.* zweistündlich.

Den 29. März. Die Kranke hat zum ersten Mal seit ihrer Krankheit gut geschlafen und behauptet, sich ganz wohl zu fühlen. Zunge weniger dick belegt. Appetit fehlt. Rother trüber Urin mit schleimigem Bodensatz. *Chelidonium* ebenso.

Den 30. März. Die Kranke hat nur gestern ein Mal schleimigen, hellgefärbten dünnen Stuhl gehabt. Verschlimmerung ist nicht wieder eingetreten. Sie hat die ganze Nacht fest geschlafen. Zunge nur in der Mitte gelblich. Urin normal. Sie hat etwas Suppe genossen und freut sich, so schnell hergestellt zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

## Litterarische Anzeige.

**Les Paralysies phosphoriques** par le Docteur Gallavardin de Lyon. Paris 1865. Baillierè et Fils.

Besprochen von **Dr. H. Goullon jun.** in Weimar.

In der so betittelten Monographie hat Verfasser, dessen Name für die Gediegenheit der Arbeit hinlänglich Bürge ist, von der krankmachenden und heilenden Wirkung des Phosphors zahlreiche Beispiele gesammelt. Das verdienstvolle Werk zerfällt in 5 Abschnitte. Der erste handelt von den Muskelparalysen, der zweite von den Paralysen im Bereich der Geschlechtssphäre, der dritte von der Lähmung des Gefühlssinns, der vierte von der Lähmung des Nervus opticus und endlich der fünfte von der Lähmung des acusticus.

Zunächst giebt Verfasser 45 zum Theil recht interessante Beobachtungen, den verschiedensten Quellen entlehnt, wieder, wo durch Phosphor Heilung von Muskellähmungen erzielt worden ist. Dann folgen 47 Beobachtungen, aus denen man die *physiologische* Wir-

kung des Phosphor in diesem Sinne deutlich hervorgehen sieht.

Im zweiten Kapitel reihen sich 10 Beobachtungen an, wo Lähmungen im Bereich des Geschlechtsapparats durch Phosphor geheilt wurden, und diesen zur Seite stehen 7 Beobachtungen, wo Phosphor in dieser Beziehung seinen *krankmachenden* Einfluss äusserte.

Im dritten Kapitel, dessen Inhalt wir auch schon erwähnten, erläutern je 12 und 16 Beispiele (zum Theil schon erzählt) die physiologische und heilende Wirkung; im vierten Kapitel 11 und 5 und im fünften Kapitel 5 und 3 Beobachtungen.

Das Résumé, welches G. aus allen diesen mit grossem Fleiss zusammengestellten Aufzeichnungen giebt, ist Folgendes:

1) Der Phosphor hat specifische Beziehung (action élective) zu den Muskeln des Lebens (de la vie de relation), zu einigen Muskeln des organischen Lebens (Zwerchfell, Herz, Musculatur des Geschlechtsapparats) und zu den Nerven der Sinneswerkzeuge (Gefühl, Gesicht, Gehör).

2) Es bestätigt sich das homöopathische Heilgesetz mindestens in Bezug auf den Phosphor.

Bei dieser Gelegenheit setzt Gallavardin auseinander, weshalb er den Ausdruck Homöopathie nicht übersetzt oder ersetzt wissen wollte durch „methode substitutive", ein Ausdruck, den neuerdings Trousseau als den seinigen aufgebracht, der aber schon von Hahnemann herrühre.[1])

Wie G. für den *Phosphor*, so habe Prof. Imbert-Gourbeyre in einer erschöpfenden Reihe von Beobachtungen für *Arsenik* und *Aconit* die Richtigkeit des Aehnlichkeitsgesetzes nachgewiesen.

Um die Indication auf Phosphor möglichst präcis zu stellen, da ja auch noch andere Mittel gegen Paralysen empfohlen würden, sei vor allem in's Auge zu fassen, von welchen Krankheiten diese Lähmungen — als ihre Symptome — abhängig wären und in welchen Theilen sie ihren Sitz hätten. Frappant sei die Aehnlichkeit der Phosphorerscheinungen an Gesunden gegenüber den Symptomen des bösartigen Icterus und des gelben Fiebers. Hier also müsse sich die Wahrheit des Similia s. c. beweisen lassen. Ebenso gegenüber der Fettleber, da Phosphor eine Verfettung der Leber erzeuge.

[1]) „C'est ainsi que les hommes de talent vivent des miettes qui tombent de la table des hommes de génie."

Verfasser weist ferner auf die Nothwendigkeit hin, den *Phosphor*, der giftiger sei als *Arsenik*, in kleinen Dosen zu geben (äusserlich das Oel, innerlich die weingeistige Lösung) und die Wirkung nicht zu bald zu unterbrechen. Mit *Phosphor* in Aether gelöst, seien zwar auch Heilungen bekannt gemacht worden, aber immer werde dadurch das Experiment mehr oder weniger verunreinigt.

Bei dieser Gelegenheit gedenkt G. der zusammengesetzten Receptformeln der alten Schule, von denen er mit Recht sagt, dass sie dem Apotheker zwar Reichthum, der Wissenschaft aber Schande bringen. Daher nenne Professor Forget in Strassburg nicht ohne Grund jene Verordnungen „décharge à mitraille", wo es mehr oder weniger dem Zufall überlassen bliebe, ob der Feind (die Krankheit) getroffen würde, meistens würde der Kranke verletzt.

In Paris hat ein Apotheker Blondeau, nach Angabe des Dr. Ozanam, einen *Phosphor*syrup bereitet, welchen unter Anderen Kinder, Greise und durch hektisches Fieber Heruntergekommene, bei denen sich die Reconvalescenz zu sehr in die Länge zieht, zu bekommen pflegen.

---

## Journalauszüge.

### Interessante Heilungen.[1])

#### Sepia bei Dislocation des Uterus; von Frau Mercy Jackson, M.D.

Seit 15 Jahren an Prolapsus Uteri leidend, empfand ich nach einem etwas weitern Spaziergang sehr heftige Schmerzen, erzählt die Verfasserin. Ich löste einige Kügelchen *Sepia 30.* in einem halben Weinglase Wasser auf und nahm davon, während ich mit erhöhten Knien auf dem Rücken lag, einen Theelöffel voll. In weniger als zehn Minuten fühlte ich, wie der Uterus wieder zu seiner normalen Stelle zurückkehrte, gerade wie wenn dies mit der Hand bewerkstelligt worden wäre. Die Empfindung war so merkwürdig, dass mir plötzlich der Gedanke kam, dass mechanische Hilfsmittel zur Zurückbringung des Uterus unnöthig seien. Die zweistündige Wiederholung des Mittels (*Sepia*) bewirkte, dass ich am nächsten Tage ohne Schmerz aufstehen konnte. Sobald später einmal die Gebärmutter wieder theilweise hervortrat, hob dasselbe Verfahren alle Leiden, so dass jetzt selbst nach zwei Jahren der Uterus nicht wieder prolabirt ist und dadurch mein Befinden ein weit besseres geworden ist.

[1]) Brit. J. of Hom. 1. Oct. 1865.

Da sich nun aus diesem Vorgange schliessen lässt, dass die *Sepia* eine solche Contraction der Bauchmuskeln und der den Uterus unterstützenden Ligamente bewirke, dass nicht nur die Gebärmutter, sondern auch die sie umgebenden Theile wieder in ihre normale Lage gelangen, so lässt sich auch annehmen, dass eine solche Heilung weit radikaler und andauernder sei, als eine durch mechanische Unterstützungsmittel bewirkte. Die Heilung, welche *Sepia* bei mir hervorgebracht hatte, stärkte mein Vertrauen zu diesem Mittel gegen Gebärmuttervorfall, insofern nur die Symptome mit ihrer Pathogenese übereinstimmen. Vielleicht würde die *Sepia* aber auch andere Lagenveränderungen des Uterus, wie Anteversion oder Retroversion zu heilen vermögen.

Im Jahre 1858 wurde ich zu einem Mädchen von 30 Jahren gerufen, das schon seit drei Jahren krank und bisher erfolglos behandelt worden war. Ihr Allgemeinbefinden war sehr herabgekommen, sie hatte fortwährend Schmerz im Rücken und in der Beckengegend, die Menstration war sehr schmerzhaft, ihr Gemüth gedrückt. Sie erzählte, dass sie vor drei Jahren ihrem Vater beim Heben eines schweren Gegenstandes behilflich gewesen, dabei habe sie das Gefühl, als wenn etwas in ihr seine Stelle verliesse, gehabt. Seit dieser Zeit kränkle sie. Bei der Untersuchung fand ich eine Retroversio uteri, der Muttermund stand hoch und war gegen das Os pubis gedrängt, während der Fundus in der Höhlung des Heiligenbeins lag. Der geringste Versuch, das Organ wieder in seine normale Lage zu bringen, verursachte so ausserordentliche Schmerzen, dass ich davon abstehen muss. Ich entschied mich nun für *Sepia 30.* Als ich sie nach einigen Tagen wiedersah, sagte sie, dass sie nach jedesmaligem Einnehmen eine Art ziehenden Schmerz von der Jnginalgegend nach der Schaam hin empfinde. Trotzdem liess ich das Mittel fortnehmen und nach acht Tagen war der Uterushals um einen Zoll oder mehr herabgestiegen, wogegen sich der Grund entsprechend gehoben hatte. Die nun eintretende Periode war weit weniger schmerzhaft. Die Heilung schritt immer weiter fort und bei der dritten Untersuchung war der Uterus in seiner normalen Lage. Zwei Jahre später sah ich die Patientin wieder und überzeugte mich, dass sie noch vollkommen gesund sei. [Ob sich denn auch diese schöne Heilwirkung bei Anderen bestätigen wird? that is the question? *Ref.*] (American Hom. Review, Jan. 1865.)

(Werden fortgesetzt.)

## Tagesangelegenheiten.

**Wien.** Das *Geburtsfest Hahnemann's* wurde am 10. April wie alljährlich von dem hiesigen Vereine homöopathischer Aerzte für physiologische Arzneiprüfung in einer Generalversammlung feierlich begangen. Nach Rechnungsablegung über den Stand des nicht unbedeutenden Vereinsvermögens wurde die Wahl der Functionäre vorgenommen und es gingen aus der Urne Dr. *Adolf v. Marenzeller* als Präsident, Dr. *Franz Weinke* als Vicepräsident und Dr. *E. H. Fröhlich* als Secretär der Gesellschaft hervor. Den Schluss machte ein heiteres Festessen, welches von dem austretenden Präsidenten Dr. *Joh. Würstl* gegeben wurde, wobei Toaste und Festreden auf den grossen Reformator in rascher Aufeinanderfolge Zeugniss gaben von der weihenvollen Stimmung, welche die Gesellschaft beherrschte.

## Epidemische Heilmittel.

Aus No. 15 der Allgem. Hom. Zeitung ersehe ich, dass mein College Dr. Fischer in Altdorf-Weingarten in seinem Berichte über die epidemische Constitution und die ihr entsprechenden Heilmittel auch meiner Versuche erwähnt. Dies veranlasst mich, eine seither wiederum eingetretene Aenderung des Genius epidemicus zu signalisiren, sofern zwar immer noch *Chelidonium* als Organmittel fortfährt das richtige Mittel zu sein, aber an die Stelle des *Eisens Kupfer* getreten ist, wie ich dermals in raschen Heilungen von acuten Gelenkrheumatismen, Pneumonien, Typhen und namentlich auch eines sehr weit reichenden Herpes Zoster, der sich von dem letzten Lendenwirbel an nach links abwärts ziehend bis zum Condylus externus tibiae hin erstreckte, überzeugend gesehen habe; denn der neuralgische Schmerz des letztern widerstand dem *Eisen* und *Chelidonium*, dem *Mezereum*, *Rhus* u. a. hartnäckig, wich aber der neuen Medication mit *Kupfer* und *Chelidonium* auffallend rasch.

Aulendorf, den 13. April 1866.

Dr. Buck.

## Anzeige.

Die diesjährige Eröffnung meines

**Römisch-irischen Bades in Dessau**

erfolgt am 1. Mai.

Dessau, den 15. April 1866.

**Fr. Petters**, homöopathischer Apotheker.

## Dank.

Durch Herrn Hofmedicus Dr. *Fielitz* in Braunschweig ist unserer Poliklinik ein Geschenk von 20 Thalern zu Theil geworden. Wir sprechen hierfür im Namen der Anstalt unsern besten Dank aus.

Leipzig, den 21. April 1866.

**Dr. Meyer. Dr. Müller.**

## Quittung.

Durch Herrn Hofmedicus Dr. *Fielitz* in Braunschweig erhalten für Frau DDr. Loewe und Ilgen je 2 Thlr. 15 Ngr.

*Die Redaction.*

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. V. Meyer** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld.